

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1917)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.60, bei der Expedition bestellt Fr. 6.50 halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.40, bei der Expedition bestellt Fr. 3.30; Ausland, bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.50

Verantwortliche Schriftleitung:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie, in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

England und die Reformation. — Die Abnahme der Religion in England. — Eine Bilanz des Protestantismus. — Zum Vereinsproblem. — Zum Artikel „Etwas vom Aberglauben“. — Miszellen. — Kirchen-Chronik. — Schweizerischer Verein für gute Volkslektüre. — Eine sonderbare und beredete Inschrift. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inländische Mission. — Briefkasten und Meinungsaustausch.

England und die Reformation.

Von Urban Zurburg.

Während man in Deutschland und der Schweiz das 4. Zentenarium der Reformation in Versammlungen, Vorträgen und Schriften begeht, ist es im protestantischen England recht still geblieben. Der Krieg hat die Geister gegen den preussischen Militarismus zu sehr erregt, als dass man einen seiner Begründer — denn Luthers Staatskirchentum habe ihn geboren — noch feiern wollte. Mit der Vernichtung des preussischen Militarismus falle, wie das „Hibbert Journal“ schon 1915 schrieb, ein Stück Protestantismus dahin. Jenes Gelehrtenblatt behauptet sogar, „dass der grosse Abschnitt der Weltzeit, der mit der Reformation begann, seinem Ende naht in unsäglichem Blutvergiessen. ... Ein Protestantismus, der längst bankrott war, ist dem Untergang geweiht. ... Luther liegt heute im Sterben.“ Der Verfasser jenes Artikels denkt nicht an eine „Verjüngung des Katholizismus“; und er verbindet mit seinem Ausfall auf Treitschke den „Macchiavelli eines heruntergekommenen Protestantismus“ auch einen Angriff auf den Jesuitismus, der im Preussentum ein „teutonisches Seitenstück“ gefunden habe.

Während man hier zu Lande den Reformator Luther feiert, protestiert die anglikanische „Church Times“ gegen die Bezeichnung „protestantisch“ für die anglikanische Gemeinschaft. Die englische Staatskirche habe diese Bezeichnung immer abgelehnt, denn sie sei „katholisch“ und wolle es bleiben. Es ist eine Ironie der Zeit, dass das katholische „Tablet“ heute in einer Serie von Artikeln den Beweis antreten muss, dass die Kirche der englischen Reformation wirklich protestantisch war und geblieben ist. Die einzige Tatsache, dass der englische König sich durch seinen Krönungs Eid als „Protestant“ ausweisen muss, sollte genügen, um seiner Kirche, die er als oberste Instanz leitet, den protestantischen Charakter zu vindizieren.

Der Angriff auf die Reformation datiert seit den ersten Stunden der Oxforder Bewegung, wo ihr

vor allem Hurrell Froude, der Freund Newmans, den Krieg erklärte. Als nach dessen frühem Tod (1836) seine Papiere veröffentlicht wurden, sprachen die Gegner der Traktarianer von Verrätereie am heiligen Erbe der Reformation.

George Ward, der spätere Konvertit, legte 1843 seinem Freunde Gladstone Papiere vor, in denen er sich ausspricht, sich bemüht zu haben, „etwas Gutes an der englischen Reformation“ zu entdecken, da er bestrebt sei, „soviel Gutes als möglich in allen Bewegungen zu finden“, er habe indessen „an der englischen Reformation“ in den Motiven ihrer Werkzeuge „eine beinahe ungemischte Schlechtigkeit“ entdeckt. Gladstone¹⁾ will ihre gute Seite betonen, indem er in der Antwort hinweist auf das Gute, das aus der Bibellektüre dem englischen Volke zugeflossen sei; allerdings macht auch er die Einschränkung, dass damit weder die Kontroverse, noch dogmatische Genauigkeit, noch die Bildung des Verstandes gewonnen habe. In einem Briefe (1839) gibt Gladstone zu, sich in der englischen Reformationsgeschichte nicht genügend auszukennen. Später betonte er, dass nicht falsche Lehren, sondern lediglich Kritik und Privatmeinung die Neuerung gebracht und dass die kirchlichen Kämpfe in der Staatskirche (1850) etwas Besseres herbeiführen müssen, als der historische Anglikanismus gewesen²⁾. In seiner Biographie finden wir einen Brief (1864), in welchem er dem Unitarier Beard vor-

¹⁾ Im Jahre 1878 erschien im Oktoberheft der „Contemporary Review“ ein Artikel Gladstones unter dem Titel: „Das 16. Jahrhundert vor dem Tribunal des 19. Jahrhunderts“. Er schreibt hierüber an Dr. Döllinger (23. Oktober 1878): „Meine Absicht bestand darin, das Diskussionsgebiet zu erweitern, das bisher, wenn Fragen erhoben worden, die das polemische Interesse römischer oder protestantischer Sachen berührten, merkwürdig eng war. Ich habe wahrheitsgetreu den sklavischen Traditionalismus, mit dem die Reformation noch weithin in diesem Lande betrachtet wird, beschrieben. Nicht bloss aus Gerechtigkeit gegen die Kirche von Rom, sondern sogar in unserem eigenen Interesse, ist es an der Zeit, für eine wahre, freiheitliche, historische Auffassung (a true historic freedom) gegen diese servile Stimmung einzutreten. Was man protestantische Idolatrie nennen kann — z. B. Idolatrie für den Buchstaben der Schrift und selbst für ihre Uebersetzungen, wie sie bei uns gepflegt wird (ein sehr edles Werk) — hat ohne Zweifel in unserer Zeit für den Einbruch des Unglaubens einen breiten Weg geöffnet“. Letters I. c. II. 316 f.

²⁾ Lathbury, Letters on Church and Religion of William E. Gladstone, 2 vols., London 1910 Murray) I. 48, 49, 101, 110, II. 251.

wirft, mit Unrecht den hl. Augustinus mit seiner Lehre über die menschliche Natur Luther und Calvin an die Seite gestellt zu haben. Bischof Butler habe sich an Augustinus gehalten und dessen Schriften verdanke er seine Bekehrung vor 45 Jahren³⁾. Für die Unionsversuche des deutschen Baron Bunsen, welche zur Errichtung eines anglikanisch-lutherischen Bistums in Jerusalem führte, war Gladstone nicht zu haben und protestierte in einem langen Schreiben an den Bischof Blomfield von London gegen diesen Plan und gegen die Auffassung der „Deutschen Evangelischen Kirche“. In einem Briefe, den die „Times“ (1842) nicht zu veröffentlichen wagte, vindizierte er dem Anglikanismus „jene grossen katholischen Prinzipien, welche unsere Kirche von vielen anderen protestantischen Bekenntnissen unterscheiden“⁴⁾.

(Fortsetzung folgt.)

Die Abnahme der Religion in England.

I.

Am 4. Oktober wurde in Leeds von seiten der West Yorkshire District Union der English Church (Zweig des englischen Kirchenvereines in der Grafschaft York) ein Vortrag gehalten, der uns einen Einblick gibt in den gegenwärtigen Stand der Religion in England.

In diesem Vortrag bekannte der Rev. H. P. Bull, Superior der Gesellschaft¹⁾ des hl. Johannes des Evangelisten zu Cowley, dass er noch keine Zeichen einer allgemeinen religiösen Erneuerung in England sehe. Er sprach über die verhältnismässig kleine Zahl von Kommunikanten unter den Mitgliedern der englischen Kirche. Die Feldgeistlichen an der Front machten geradezu erbärmliche Erfahrungen. Er führte Statistiken aus dem Jahrbuch der Church of England in Bezug auf die Zahl der anglikanischen Kommunikanten an Ostern an und sagte, es sei sehr traurig, dass nach drei Kriegsjahren die Zahl der Kommunikanten wesentlich abgenommen habe. „Im Jahre 1914 fehlten uns noch einige Zehntausend von zwei und einer halben Million. Im Jahre 1915 waren es hundertfünfzig Tausend weniger, und im Jahre 1916 sind die Zahlen noch weiter gesunken.“ Seit der Konsekration seien Millionen von Männern an der Front und obschon 70—80% der anglikanischen Kirche angehörten, würde er sich wundern, ob man dreissig Tausend Kommunikanten unter diesen anglikanischen Soldaten fände. Er betrachte es als ein schrecklich Ding, dass selbst in den Tagen des Krie-

ges und nachdem die Kirche Englands eine National-Mission gehalten habe, die Gesamtzahl der anglikanischen Kommunikanten abgenommen habe.²⁾

Die Diözese Ripon zählt 1,192,000 Personen und doch waren es letzte Ostern nicht ganz 68,000 anglikanische Kommunikanten. In der Diözese York, mit einer Bevölkerung von über einer Million, seien es nur 64,000 Kommunikanten. Es sei nur noch dem „catholic revival“, d. h. der hochkirchlichen Bewegung zu verdanken, dass die Kirche Englands als Kirche noch besteht. Angesichts dieser Tatsachen müsse man zugestehen, dass der Einfluss der anglikanischen Kirche auf das Leben des Volkes gering und in der Abnahme ist. Die Hauptwurzel des Niedergangs des Anglikanismus und Protestantismus liege darin, dass „die Kirche keinen eigenen Geist zu haben scheine; ein Ding werde gepredigt in einer Kirche, ganz etwas Anderes in der nächsten Kirche“. Das Fehlen eines festen Glaubens in den Grundwahrheiten sei die Ursache der Uneinigkeit und des Mangels der Einheit und der Ausdauer und dem Wachstum hinderlich. Der Protestantismus habe seinen Halt verloren und werde ihn nicht mehr zurückgewinnen. Mit der Erziehung sei auch die Kritik immer mehr akut geworden und hätten die Glaubensdifferenzen zugenommen. — Die Pastoren hätten viel von der Autorität, die sie einst besaßen, verloren. Gegen den Ansturm könnten sie ihr Credo nicht mehr recht verteidigen. Dazu kämen noch andere Gründe, warum ihr Einfluss am Schwinden sei. Die Kirche Englands sei immer die Kirche der Klassen und nicht den Armen gewesen. Sie sei nicht auf der Seite des arbeitenden Volkes gestanden, sondern habe oft noch gegen dieses Volk gekämpft. — Streitigkeiten über Glaubensfragen erzeugten Ekel und Gleichgültigkeit. Man fühle es, dass die anglikanische Kirche nicht als eine Einheit auftreten und sprechen könne. Die anderen protestantischen Körperschaften zeigten das gleiche Bild der Uneinigkeit. Die Grundlagen des Protestantismus in England seien zerbrochen. Und es sei geringe Wahrscheinlichkeit vorhanden, dass ein fester Bau erstehen könne, wenn die Soldaten heimkehrten. Nachdem die Soldaten auf dem Festland das wahre katholische Leben geschaut haben, werden sie daheim um so weniger zufrieden sein mit einer Form des Glaubens, so verneinend wie der Protestantismus es ist. Ob diese Soldaten gute Christen werden, oder die Zahl der Indifferenten vermehren, werde von den Gelegenheiten abhängen, die man ihnen gebe, zu lernen, was wahre Religion bedeutet als Lebensregel für den einzelnen Menschen und als Faktor in den sozialen, nationalen und internationalen Angelegenheiten.

II.

Kardinal Manning pflegte es mit allem Nachdruck zu sagen, dass ein verstümmeltes Christentum besser sei, als kein Christentum. Man solle sich also nicht freuen über dieses traurige Bild der anglikanischen Kirche und der Sekten in England. Der krasse Un-

³⁾ Morlay, The Life of William E. Gladstone, 3 vols. London 1903 (Macmillan) II. 544.

⁴⁾ Letters I. c. 270 ff.

¹⁾ Von den Mitgliedern dieser Gesellschaft sind schon eine ganze Anzahl zur kathol. Kirche übergetreten. Auch der bekannte, vor zwei Jahren verstorbene Msg. Benson, Sohn des früheren protestantischen Erzbischofs von Canterbury, gehörte, vor seinem Uebertritt, dieser Gesellschaft an. Man heisst die Mitglieder dieser Gesellschaft die Cowley-Fathers, weil sie klösterlich leben und das kath. Ordensleben nachahmen. Sie gehören zur hochkirchlichen Richtung der anglikanischen Kirche. Das Wort „protestantisch“ ist ihnen verpönt. — Konvertiten gibt es immer in England, aber die Verluste sind bei weitem grösser. Das vergesse man ja nicht.

²⁾ Es ist immerhin ein Zeichen positiver christlicher Religion, dass man in der anglikanischen Kirche noch die Frequenz der Kommunionen beachtet. Der Protestantismus ist in andern Ländern über solche „Aeusserlichkeiten“ schon längst hinaus. D. R.

glaube sei noch schlimmer. Es möge sein, dass man in Erörterung mit den Angehörigen der Sekten auf ebensoviel Vorurteil stosse und geradeso starker Bitterkeit begegne, als es bei Leuten der Fall ist, die gar keinen Glauben haben. Allein, wenn es sich handle um die Erklärung der Glaubenssätze der Kirche, so habe man grössere Schwierigkeit, einen ganz Ungläubigen zu überzeugen, als einen, der glaubt, und wenn er auch im Irrtum ist oder wenig glaubt. Der letztere mag den Begriff der Hauptartikel der christlichen Religion verloren haben, aber von einigen wenigstens wird er doch noch etwas bewahrt haben. Zu ihm zu sprechen von der geistigen Welt, heisst keinen Gegenstand einführen, den er als ganz unbegreiflich verwirft. Argumente, die auf den Freidenker keinen Eindruck machen würden, machen auf ihn einen starken Eindruck. Es muss darum gesagt werden, dass, wenn das englische Volk in den Freisinn und in den vollen Unglauben verfällt, die Aussichten für die katholische Kirche in England bei weitem weniger hoffnungsvoll sind. Der englische Ungläubige mag weniger demonstrativ sein, als der Unglaube auf dem Festland es ist, aber es ist schwieriger, ihn von seinem Standpunkt abzubringen. Er verteidigt ihn mit einer Hartnäckigkeit, die er auch jetzt im Krieg offenbart. — Wie steht nun die Sache? Wird der Unglaube in England zunehmen? Es ist offenbar, dass die Engländer schon sehr weit auf der Bahn der Freidenkerei vorangeschritten sind. Diese Tatsache wurde bereits vor dem Krieg schon sehr beklagt. — Anglikaner und Nonkonformisten klagten immer mehr über den gar schlechten Kirchenbesuch und die stete Abnahme des sonntäglichen Kirchganges. An Werktagen sind die Kirchen ohnedies geschlossen. In vielen der grossen Bevölkerungszentren haben von den Bewohnern ganzer Strassen kaum ein halbes Dutzend die protestantischen Kirchen an Sonntagen besucht. Man hatte gehofft, dass der Krieg und die anglikanische nationale Mission, d. h. eine Mission im ganzen Lande, in England eine Aenderung schaffen würde, aber es ist auch seitdem kein Zeichen da von einer Besserung. — Der Engländer huldigt sowieso schon dem Fatalismus, und durch den Krieg wird dieser Zustand der Lethargie in religiösen Dingen noch genährt. Und je stärker England in das Kriegshorn bläst, um so mehr sinken die Prozente der Religion! — Auch für England sind Tage gekommen, die mit schwarzen Buchstaben zu verzeichnen sind. — Möge England recht bald zur besseren Einsicht kommen. Dieses Volk könnte so viel Gutes tun! J. H.

Eine Bilanz des Protestantismus.

ϕ Vor hundert Jahren, 1817, wurde zum ersten Mal ein Säkularjubiläum der Reformation mit lautem Gepränge gefeiert. Ein Zürcher Pfarrer, Heinrich Müller von Embrach, hatte auch die Katholiken in der Schweiz zur Teilnahme an der Feier eingeladen, gab es ja damals manche Katholiken, die, von der zeitgenössischen Aufklärung angesteckt, vielfach dem Protestantismus im Geiste nahe standen, die z. B. immer wesentliche und un-

wesentliche Lehren der Kirche unterschieden und den übernatürlichen Gehalt möglichst verdünnten und vermenschlichten. An den Jahresversammlungen der Helvetischen Gesellschaft in Schinznach und nachher in Olten gehörte es zum guten Tone, dass auch katholische Präsidenten, wie Dr. Vital Troxler, Stadtpfarrer Thaddä Müller, Ed. Pfyffer u. a., gegen den transalpinen, ultramontanen Wind und Geist donnerten und der Humanität und Toleranz im rationalistischen Sinne Weihrauchwolken spendeten. Der mutige, tüchtige Theologe Franz Geiger, Professor der Theologie und Chorherr in Luzern, antwortete auf jene Einladung, rechtfertigte die Konversion eines Graf Stollberg, der in Deutschland von Literaten so heftig verhöhnt worden. In einer scharfen Polemik mit dem Berner Handelscommis Friedrich Fuchs verteidigte Geiger kräftig und wirksam den katholischen Glauben gegen die reformierten Angriffe, die schliesslich selbst ein Einschreiten der Berner Regierung gegen die masslosen Schmähungen ihres Mitbürgers Fuchs zur Folge hatten. Als Geiger angeblich wegen Schwerhörigkeit, in Wahrheit wegen seiner streng katholischen Gesinnung und seiner furchtlosen Polemik, von der Regierung in den unfreiwilligen Ruhestand versetzt wurde, benutzte er seine Musse noch über zwanzig Jahre dazu, in zahlreichen kleineren Broschüren und Einzelaufsätzen auf die zeitgenössischen Anklagen gegen den Katholizismus zu antworten und die angegriffene Lehre der katholischen Kirche luzid und scharf zu verteidigen, so dass er von den Gegnern als ein zweiter Murner bezeichnet wurde.

Im seitherigen Jahrhundert hat die rationalistische, hyperkritische Entwicklung im Protestantismus bis zum heutigen Weltkrieg grosse Fortschritte gemacht, hat sie ja sogar die Leugnung der geschichtlichen Existenz Jesu gewagt. Die katholische Kirche hat seither zwar auch eine starke Scheidung der Geister erlebt; leider sind, zum guten Teil vom ungläubigen Weltgeist und dem rationalistischen Protestantismus und seinem die Universitäten und Bildung beherrschenden Geiste angesteckt, weite Kreise, zumal der Gebildeten, abgefallen oder indifferent geworden. Andererseits steht die katholische Kirche und Lehre nach den Erfahrungen der Zeit unvergleichlich angesehener und wirksamer im öffentlichen und gesellschaftlichen Leben da. Keine ihrer Lehren, z. B. über die Erlaubtheit des gerechten Krieges, die Pflicht, dem Rufe des Vaterlandes zu seiner Verteidigung mit Gut und Blut Folge zu leisten, über die Bedeutung und Rechte des Staates, die Solidarität der Bürger und Stände, über die Vorsehung Gottes bei derartigen Heimsuchungen, über ihre sozialen Doktrinen, hat Fiasko gemacht; der Papst erweist sich in seiner strengen Neutralität als notwendige internationale moralische Macht und erfreut sich in seiner unverdrossenen Liebes-, Versöhnungs- und Friedens-Arbeit des steigenden Ansehens; ja man ruft nach seiner Tätigkeit eines Weltrichters. Wenn bis zur Zeit des Kulturkampfes in den Augen der Welt der Protestantismus als überragende religiöse Macht galt, der die Zukunft gehöre, ist seither die katholische Kirche auch in den Augen der Aussenstehenden fortwährend in aufsteigender Linie

begriffen, die ganz anders eingeschätzt wird in der Bilanz der geistigen Faktoren.

1. Seit der aufsehenerregenden Konversion eines Graf Stollberg, K. L. von Haller, Antistes Hurter und ihrer Familien und einer Luise Hensel vor zirka hundert Jahren, sind seither unzählige edle Männer und Frauen trotz schweren Opfern zur katholischen Kirche zurückgekehrt, weil sie nur da die ursprüngliche, unwandelbare Lehre Jesu, seine Autorität und die Einheit in der Wahrheit fanden. Was ist im protestantischen Lager geblieben von der altchristlichen Glaubenshinterlage, wo ja so viele führende Theologieprofessoren und Pfarrer das Apostolikum mit der Trinität, der Gottheit Jesu, seiner übernatürlichen Geburt und Auferstehung über Bord geworfen haben? Harnack muss im „Wesen des Christentums“ zugeben, dass die altchristlichen Gemeinden gegründet wurden auf dem dreifachen festen Glauben an Christum den Herrn, sein stellvertretendes Versöhnungswerk als Mittler und seine persönliche Auferstehung. Von diesen drei Fundamental Lehren geben so viele protestantische Theologen und Gemeinden die beiden letztern auf und unter der Bezeichnung „Herr Jesus“ versteht jeder, was er will. Die Luther'sche Rechtfertigungslehre durch den Glauben allein, von den durch ihn unsinnig übertriebenen Folgen der Erbsünde, welche die menschliche Vernunft, den Willen und die Freiheit in Dingen des Heils ganz vernichtet hätten, hat man nicht nur in ihrer Einseitigkeit und Uebertreibung verworfen, sondern in weiten Kreisen gilt die protestantische Religion lediglich als natürliches Erzeugnis, eine menschliche Philosophie, entkleidet des übernatürlichen Offenbarungscharakters. Die furchtbare, trostlose Prädestinationslehre der Reformatoren hat man bei Seite gesetzt und redet sich die Heilsgewissheit in einem ganz andern als biblischen Sinne ein. Schon weil man im Glauben schwach ist, lästert keiner mehr wie Luther über die guten Werke. Eine Hauptaufgabe sieht man ja im Armendienst und Gemeinnützigkeit, andere lösen das Christentum in Sozialismus auf, während die Apostel für den Armendienst Diakone bestellten, um für die Predigt des übernatürlichen Evangeliums und die Vermittlung der übernatürlichen Gnaden frei zu sein. Wie vielfach ist die protestantische Predigt eine weltliche Rede mit einigen frommen, kraftlosen Worten über die Güte und Liebe Gottes, ohne den übernatürlichen Inhalt der Hl. Schrift? Nicht ohne Grund hat man gesagt, von der Hl. Schrift sei nichts unangefochten geblieben, als der Einband; das Prinzip der freien Forschung hat furchtbare Ruinen gezeitigt.

Es ist bekannt, dass keiner der Reformatoren ein tiefgründiger, hervorragender Theologe war, weder der Humanist Zwingli, noch der juristisch und despotisch geartete Calvin, noch auch der leidenschaftliche, impulsive Luther. Letzterer sah in seiner Rechtfertigung einseitig ein Werk Gottes, ein in alttestamentlichen Worten wurzelndes Zudecken der Sünde, ohne eigene Umwandlung. In der Betonung der Gnade gingen sie weit über Paulus und Augustinus hinaus. Um ihnen völlig gerecht

zu werden, muss man ihre Extravaganzen freilich auch psychologisch erklären; durch ihre Stimmung und subjektive Natur wurden sie allmählich zu ganz grotesken Extravaganzen und gottwidrigen Folgerungen getrieben. Wie massvoll und objektiv, wie unveränderlich und biblisch erweist sich dagegen das katholische Lehramt, wenn auch mit der Zeit ein Wachstum in der Erkenntnis der Lehre und eine menschliche Entwicklung nach der Seite der Zentralisation in der Disziplin sich geltend macht?

Nicht umsonst ruft man heute in protestantischen Kreisen angesichts des Bankerottes der so stark in die protestantischen Kirchen eingedrungenen Aufklärung nach Rückkehr zur ersten Reformation. Die Reformation sei heute noch nicht vollendet. Aber schwerlich gelingt eine mehr positiv und urchristlich gerichtete Reaktion; es ist menschlich, dass der Subjektivismus und die Autonomie immer weiter dringt, wo man ein autoritatives Fundament leichthin verworfen hat. Heute ist man weit über die vier ersten Konzilien, welche die Reformatoren noch anerkannten, heraus; die Apostel hätten den Herrn vielfach falsch verstanden, ja Jesus selbst sei beschränkt gewesen von Vorurteilen der Nation und der Zeit, wenn er überhaupt gelebt habe! Längst hat Dr. D. Strauss ja die Frage: Sind wir noch Christen? negativ beantwortet.

Von dem grassierenden Sektenwesen, der heillosen Uneinigkeit, von dem Wandel in der Sakramentenlehre, der unwürdigen Staatskirche mit dem Cäsaropapismus wollen wir gar nicht reden. Wo hört man einen protestantischen Gelehrten oder Staatsmann je für Wissenschaft, Literatur und öffentliches Leben die positive göttliche Offenbarung als Richtschnur und wirksam verkünden? Schon Luther hat bekanntlich eine doppelte Wahrheit zugegeben: was theologisch wahr sei, brauche nicht philosophisches zu sein. Subjektivismus und individuelle Autonomie überwuchert alles. Der schwache Trost Harnacks, der sich bemüht, aus der Not eine Tugend zu machen, verfängt nirgends: es sei immer noch zu wenig Individualismus in der Religion; jede Lehre nehme ja im individuellen Charakter eine andere Färbung an. Die Sekten und Richtungen zeigen nicht nur eine verschiedene Brechung des Lichtes; ihre Grund Lehren sind verschieden, nicht nur die individuelle Abspiegelung. Noch schlimmer ist seine Ansicht, Jesus sei nicht der Hauptinhalt des Evangeliums, sondern die Liebe des Vaters, die Gotteskindschaft und die Heilsgewissheit der Menschen, die uns der Sohn gelehrt habe. Damit hat man das Evangelium in der Hauptsache verwässert und aus der Objektivität göttlicher Lehre in den Bereich des subjektiven menschlichen Gemütes herabgerissen. Die Superiorität und den evangelischen, apostolischen Charakter der katholischen Lehre hat der Kirchenvater des 19. Jahrhunderts, A. Möhler, in der 1832 erschienenen Symbolik siegreich erwiesen. Dieses Buch ist die epochemachendste Erscheinung auf dem theologischen Gebiete im letzten Jahrhundert.

(Schluss folgt.)

Zum Vereinsproblem.

Neue Beiträge.

I.

Als die „Kirchen-Zeitung“ vor einiger Zeit eine Aussprache über die katholischen Vereine und ihre Bedeutung eröffnete: suchte ich als „alter“ Präses deren innere Berechtigung nachzuweisen. Wenn man nun aber fragt, welche Vereine zur Pflege des religiösen Lebens vor allen andern zu empfehlen seien: so möchte mir scheinen, dass in jeder katholischen Gemeinde wenigstens ein Mütterverein und eine Jünglingskongregation bestehen und mit allen erlaubten Mitteln gefördert werden sollte.

Im religiösen und sittlichen Leben der Einzelnen und der Gesamtheit spielen die Mütter eine allerwichtigste Rolle. Vielleicht hat Niemand so reiche und so fühlbare Segnungen von der christlichen Religion erlangt als die Frau. Darum ist auch die Frau fähig, die christliche Religion mit so tiefer Empfindung zu erfassen, wie sonst Niemand. Nun ist es aber wiederum die Frau, welche als Gattin auf den Mann und als Mutter auf die Kinder den tiefgreifendsten und nachhaltigsten Einfluss auszuüben im Stande ist. Es ist wahr, was der Dichter sagt: Die Männer machen die (äussern und äusserlichen) Gesetze, die Frauen aber die (das innere Leben ergreifenden und das ganze Leben gestaltenden) Sitten.

Liegt uns daran: das Reich Gottes gleich einem Sauerteige in alle Kreise und Lebensgestaltungen der menschlichen Gesellschaft einzuführen: dann müssen die Diener Christi vor allem Mütter mit dem Geiste des Erlösers erfüllen und sie für ihre einzigartige, grosse Aufgabe befähigen.

Daher: keine Gemeinde ohne christlichen Mütterverein, der sich nicht unablässig bemüht, alle Mütter zu gewinnen!

Ueber die Notwendigkeit der Jünglingskongregationen ist schon oft gesprochen worden. Sie sind spezifisch religiöse Vereinigungen und deshalb zugänglich für alle Jünglinge jeglichen Standes, Alters und Bildungsgrades. Sie haben es auf katholische Charakterbildung ausschliesslich abgesehen. Auf ihnen ruht der Segen der Kirche und vieler christlichen Jahrhunderte. Auch zum entlegensten und ganz katholischen Bergdorf dringen heute die Wogen der Zeit; sie haben es vor allem auf den werdenden Mann abgesehen. Militär, Presse und Verkehr sind 3 Worte, die genug sagen.

Die Mütter und die Jünglinge bedürfen daher einer speziellen religiösen Bildung. Müttervereine und Jünglingskongregationen sind die von der Kirche empfohlenen Bildungsstätten. Möchte der Klerus sie überall hegen und pflegen!

C. M.

II.

Eine alte aber immer wieder neue Anregung an die H. H. Vereinspräses!

Wir möchten hiemit die H. H. Vereinspräses neuerdings auf eine segensreiche Einrichtung aufmerksam machen, selbst auf die Gefahr hin, dem einen oder andern bloss einen alten, schon längst durchgeführten Vorschlag vorzutragen.

Gute Kenner der Jugendseele wissen aus Erfahrung, dass mancher Jüngling, manche Jungfrau nicht selten irgend welchen Gedanken mit sich herumträgt, über eine Sache Zweifel hegt oder doch im Unklaren ist — gleichgültig welcher Natur — worüber sie gerne Aufschluss haben möchten. In den wenigsten Fällen wohl werden sie aber das Vertrauen und die Ungeniertheit haben, sich an ihre geistlichen Erzieher, bezw. an ihren Ver-

einspräses zu wenden. Nun könnte dem Uebel doch gewiss abgeholfen werden, indem in den Vereinslokalen oder an irgend einem andern geeigneten Ort, ein Briefeinwurf als Fragekasten angebracht würde. So könnten nun die Zweifelnden ihren Gedanken zu Papier bringen und ihn mit oder ohne Unterschrift in den Fragekasten werfen. Bei Gelegenheit vor der nächsten monatlichen Versammlung wird der Einwurf vom Präses entleert und die Fragen öffentlich beantwortet; es soll Alle interessieren; Alle sollen lernen!

Es liegt auf der Hand und steht unzweifelhaft fest, dass diese Einrichtung bei praktischer Durchführung von grossem Nutzen und Segen sein wird. Wo diese nützliche Institution noch keinen Eingang gefunden, möchte man sich daher gleich ans Werk machen: pro iuventute!

J. St.

III.

Gedanken für Landpastoral.

Wer die Existenzberechtigung religiöser Vereine bezweifelt, der mag sich erinnern, dass gerade die kathol. Kirche der erste und grösste Verein ist. Der Heiland vergleicht die Kirche mit einem Senfkörnlein, das zum Senfbaum geworden ist, auf dessen Aesten und Zweigen die Vögel des Himmels ausruhen. Darf man diese Aeste und Zweige nicht mit Recht mit den religiösen Vereinen, Kongregationen, Bruderschaften und Betätigungen der christlichen Nächstenliebe vergleichen, welche ihre Kräfte und Säfte aus dem Stamme der hl. Religion, des hl. Kreuzes, holen? Wenn ein Baum seiner Aeste und Zweige beraubt wird, so schlagen unterhalb der Veredlung, am Strunke, eine Unzahl wilder Schosse aus. So verhält es sich wieder mit der katholischen Kirche. Wo diese religiösen Institutionen fehlen, da schlagen auch allerlei wilde Schosse aus. Man bildet ausgelassene Zusammenkünfte, Kegelklubs, Jassklubs, Veloklubs, Abendzirkel usw. Der junge Mensch will sich einer Gesellschaft anschliessen. Der Mensch ist eben ein *ens sociale*, ein *ens agens*. Die nächste Gelegenheit zur Befriedigung und Hebung seiner Anlagen ergreift er. Ist die Gelegenheit eine gute, so erntet der Mensch köstliche Frucht; ist sie gefährlich, um so schlimmer. Also schaffe man gute Gelegenheiten.

Aber auch für die Erwachsenen sind religiöse Vereine nützlich und da und dort notwendig.

Wer kennt nicht den unberechenbaren Nutzen der Kongregationen mit ihren Standeslehren und Standespredigten? Man stelle sich z. B. vor, von welcher fruchtbarer Tragweite die zeitweilige Abhaltung der Standespredigten in Müttervereinen und Jungfrauen- und Jünglingskongregationen ist! Was kann da für Segen gestiftet werden! Was man den Müttern sagen will, kann doch nicht beim sonntäglichen Hauptgottesdienst vor dem gemischten Publikum immer genügend vorgebracht werden. Ähnlich verhält es sich auch bei den andern Ständen. Um jeden einzelnen Stand hie und da zusammen zu berufen, sind die Kongregationen ins Leben gerufen worden.

Recht erhebend und ergreifend wirken die Generalkommunionen der verschiedenen Stände. Sein Lebtag lang denkt jeder Mensch an die erste Generalkommunion am weissen Sonntag. Wieso sollten auch nicht die andern Stände sich zusammenscharen dürfen? Man erinnere sich etwa an den Eindruck der Generalkommunionen an den Herz-Jesu-Kongressen in Einsiedeln. Die Generalkommunionen des Männerapostolates sind ein Echo von ihnen.

Nur frisch aufmarschiert, und dann wird wieder mancher Feigling durch das mutige Beispiel ein praktizierender Katholik werden.

Möchten nun diese schwachen Ausführungen den Seelsorger zur Pflege des religiösen Vereinslebens von neuem antreiben und denjenigen, der vielleicht in dieser Art Seelsorge noch wenig Hand angelegt hat, zur baldigen Inangriffnahme bewegen!

K. F.

Zum Artikel „Etwas vom Aberglauben“.

Der betreffende Artikel kann in einem Punkte verwirren, nämlich wo er behauptet, nervenschwache Menschen verfallen fast völlig in den Bann des Willens ihres Magnetiseurs. Auf den Willen wirkt nur der Hypnotiseur ein, nicht der Magnetiseur. Dieser knüpft nur an die „animalische Elektrizität“ an, die in der Nervensubstanz tätig ist und die in gewisser Verwandtschaft steht zur „toten Elektrizität“, der maschinell entwickelten also. Der Magnetiseur tut dies unter den Formen des positiven und negativen Stroms. — Ich gehe der Sache seit Jahren nach und möchte meine Forschungsergebnisse hier kurz mitteilen, zur Aufklärung und zum Wohle meiner lb. hochw. HH. Mitbrüder.

Mit den Nerven besitzt jeder Mensch auch jene elektrisierende Substanz in ihnen, allerdings, wie es scheint, in mehr oder weniger hohem Grade. Aus meinem Bekanntenkreise haben sich wiederholt Leute, auch akademisch Gebildete, von durchaus bewährter Tugend und tiefer Religiosität, gegenseitig magnetisiert. Erfolg: meistens in wenigen Minuten wesentliche Linderung oder völliges Nachlassen der Schmerzen! Ich selbst liess mich, mehr Studien halber, schwerleidend von einem Magnetiseur behandeln. Dabei schloss ich, um sicherer zu gehen, jede bewusste Autosuggestion aus. Erfolg: in kürzester Zeit war ich, ohne Uebertreibung gesprochen, wie neugeboren. Seitdem hege ich nur noch den freundlichen Wunsch: es möchte sich ein magnetisch Begabter unter uns Geistlichen finden, der seinen hochw. HH. Mitbrüdern hinsichtlich ihrer so vielbedeutenden Gottesgabe Gesundheit wertvollste Dienste leisten könnte. Die ärztliche Wissenschaft und ihre Vertreter lächeln ja höchstens über diese Heilkraft, sehr begreiflich, ausgenommen Leute wie jener deutsche Medizinalrat in Thun, der von seiner fast völligen Lähmung geheilt wurde durch obigen Magnetiseur. Mit der hl. Kirche ist aber unter allen Umständen zu betonen, dass der betr. Magnetiseur ein Mann von durchaus zweifelfreier Sittlichkeit sein muss!

-a-

Wir geben zunächst einfachhin dieser Stimme Raum — um später gelegentlich das Thema vom theologischen Standpunkt aufzugreifen.

D. R.

Miszellen.

Vox populi, vox Dei?

Nach diesem Grundsatz amten, reden und denken einzelne Priester und Pfarrherrn. Zweifellos soll man das Volk nicht vor den Kopf stossen, nicht ehrwürdige Gebräuche abschaffen, zum Aergernis des Volkes, wenn sie im Geiste der Kirche erblüht sind. „Das Volk“, „das Volk“, ist aber auch ein Wort, das man in pastorellen Beratungen bis zum Ueberdusse hört. „Ihr Gott ist das Volk.“ Soll einfach wie das Volk geigt, ein Pfarrer tanzen? Daher die erbärmlich banale Redeweise bei manchem: „Das Volk sieht's gerne“, „das Volk hört's gerne“, „das Volk hat's gerne“, „das Volk ist gewöhnt“. Darnach handelt man bei Auswahl der Prediger, bei Auswahl der Predigtthematata, bei Auswahl der Standespredigt. — Und der Erfolg? — Eine religiöse Treibhauspflanze voll Empfindelei, zuletzt ge-

heime, dann offene Verachtung eines solchen Pfarrers, zu guter Letzt Abdankung. Das ist der Lohn der Abgötterei, aber wohlverdient. Denn ein solcher Standpunkt eines Pfarrers ist erbärmliche Bettelei um die Volksgunst.

Wenn ein Staatsmann so spricht im Parla- mente oder im vertrauten Kreise, so ist das seines Amtes und eines Staats- und Volksmannes ab und zu, keineswegs immer, angemessen: er vertritt die Sache seines Volkes, er ist der Gesandte seines Volkes, Vertreter seines Volkes. Wir verstehen ihn, begreifen ihn, und achten ihn, wenn das Volk und sein zeitliches Wohl und Interesse den Mittelpunkt seines Denkens, Redens und Handelns bildet. Anders beim Pfarrer und katholischen Geistlichen überhaupt: er ist nicht der Gesandte seines Volkes, sondern Christi; er hat ebensosehr die „Sache Christi“ beim Volke zu vertreten, als die des Volkes: er ist nicht blosser Staatsmann, auch nicht blosser Volksmann — sondern Hirte, Führer. — Warum dann nicht sagen: der Herrgott im Tabernakel will es haben, der Herrgott im Tabernakel sieht es gerne, hört es gerne usw.? Warum das nicht? Hat jemals Christus zu seinen Jüngern so gesprochen, selbst im vertrautesten Verkehr? Hat er je gesagt: das Volk sieht's gerne, hört es gerne usw.? — Niemals.

Also mehr biblisch denken, reden, handeln, als nur demokratisch! Das wirkt! Alles andere nicht. Oder sollen wir die Rolle umkehren, und das Volk entscheiden lassen in allem, aber gar allem, auch in den Rubriken? Das Volk soll Führer und Lehrer seines Klerus sein?

-g-

Kirchen-Chronik.

Der erste Schaffhauser Katholikentag. Sonntag, den 2. Dezember 1917 fanden sich die katholischen Männer und Jünglinge des Diasporakantons Schaffhausen zum ersten kantonalen Katholikentag zusammen. Trotz Kriegszeit und Abwesenheit vieler infolge Grenzdienstes war die Teilnahme eine hochehrfreuliche. Beim vormittägigen Festgottesdienst hielt H. H. Pfarr-Rektor Robert Mäder aus Basel in gewohnter, meisterhafter Art die Festpredigt. Er zeichnete uns die katholische Kirche als die grosse Heilsanstalt des Neuen Testaments. Der gottbegnadigte Kanzelredner riss die Zuhörer förmlich hin und jedermann schwur sich im Innern: Dieser hohen Braut Christi halte ich stetsfort unwandelbar feste Treue. Katholisch immer und überall! — In der darauffolgenden politischen Versammlung referierte Herr Dr. L. Schneller über das Thema: Der Katholik im politischen Leben. Er legte in programmatischer Rede die Richtlinien einer katholischen Politik auseinander. Ueber 500 Männer beschlossen nach Anhörung des Referates, sich auf kantonalem Gebiete zu einer katholischen Volkspartei zusammenzuschliessen, um die religiösen und politischen Interessen der 15,000 Schaffhauser Katholiken wirksamer wahren zu können. — Bei der nachmittags stattfindenden grossen Festversammlung begrüsst der um die katholische Sache Schaffhausens hochverdiente H. H. Dekan und Stadtpfarrer J. F. Weber gegen 1000 Mann im grossen Saale des Vereinshauses. Welche Gefühle der Freude ihn beschlichen, beim Anblick dieses Männerheeres, kann nur jener sich vorstellen, der weiss, auf was für eine Unsumme von Arbeit und Opferleben ein vierzig Jahre lang in

der Diaspora — und zudem an so exponiertem Posten — wirkender Seelsorger zurückblickt. Unter jubelnder Zustimmung der Versammlung verlas er ein Telegramm, das an den hochwürdigsten Diözesanbischof Jacobus gesandt wurde, und worin allzeitiges Festhalten am katholischen Glauben, sowie vollste Ergebenheit dem Bischof und der Kirche gelobt wurde. In herzlicher Antwort übersandte der Gnädige Herr der Versammlung seinen bischöflichen Segen und dankte für das Treuegelöbniß. — Mit gewaltigem Applaus wurde nun der erste Hauptreferent, Herr Chefredaktor G. Baumberger aus Zürich, auf der Tribüne begrüßt. Der berühmte Volksredner sprach über Kirche, Papst und Weltkrieg. Die Versammlung lauschte mit grösster Stille dem wunderbaren Vortrage. — Als zweiter Hauptreferent sprach H. H. Stadtpfarrer A. Ammann von Diessenhofen über: Erziehung in Elternhaus und Schule. Im Sinne der erzieherischen Postulate, wie sie die katholische Kirche seit jeher aufgestellt, legte er Rechte und Pflichten der katholischen Eltern in der Erziehung auseinander. Hochinteressant waren die Ausführungen über den „Staatsbürgerlichen“. — Das Schlusswort hatte der politische Führer der Schaffhauser Katholiken, Herr Major und Rechtsanwalt Th. Lunke. Das Fazit aus der schönen Tagung ziehend, verlangte er engsten Zusammenschluss der Schaffhauser Katholiken auf religiösem, sozialem und politischem Boden, und die scharfe Waffe solle nicht fehlen, um unsere Ideale zu verteidigen, die gute Presse.

Wer aus reinkatholischem Kanton stammend, die Tagung mitmachen durfte, konnte Gefühle der Genugtuung und der Begeisterung nicht unterdrücken. Wahrlich, Schaffhausen ist nicht die geringste unter den bistumbaselschen Diasporen! Das verdanken wir der Befehdung durch unsere Feinde und einer zielbewussten Führung durch den Schaffhauser Klerus. Möge der erste Katholikentag reichlichen Segen von den Wolken herabziehen! Es lebe der zweite Schaffhauser Katholikentag!

G. L.

Schweizerischer Verein für gute Volkslektüre. (Mitg.)

Leider haben die Kriegsverhältnisse es mit sich gebracht, dass die diesjährige Jahres-Büchergabe erst verspätet, voraussichtlich erst zu Beginn des nächsten Jahres, an die Mitglieder versandt werden kann. Wie gewohnt, sollen auch diesmal einige gediegene, reich illustrierte Bände aus dem Verlage der St. Josefs-Bücherbruderschaft in Klagenfurt der Büchergabe beigegeben werden. Dieselben sind aber zufolge der grossen Schwierigkeiten im Güterverkehr, wie sie speziell in Kärnten herrschen, und zufolge der häufigen Grenzsperre noch nicht angelangt und so sieht der Vorstand des „Schweizerischen Vereins für gute Volkslektüre“ sich veranlasst, alle seine Mitglieder und Freunde um Geduld zu bitten. Die Büchergabe wird ihnen zukommen, sobald die Verhältnisse es zulassen.

Eine sonderbare und beredte Inschrift.

(Eingesandt.)

Im Dom zu Lübeck ist auf einer alten Tafel folgende Inschrift zu lesen:

Christus, unser Herr so zu uns spricht:

„Ihr nennet mich Meister	und fraget mich nicht;
Ihr nennet mich Licht	und sehet mich nicht;
Ihr nennet mich Weg	und gehet mich nicht;
Ihr nennet mich Leben	und begehret mich nicht;
Ihr heisst mich weise	und folget mir nicht;
Ihr heisst mich schön	und liebet mich nicht;
Ihr heisst mich reich	und bittet mich nicht;
Ihr nennet mich barmherzig	und trauet mir nicht;
Ihr nennet mich edel	und dienet mir nicht;
Ihr nennet mich allmächtig	und ehret mich nicht;
Ihr nennet mich gerecht	und fürchtet mich nicht;

Werd ich Euch einst verdammen:

Verdenkt mir's nicht!“

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel.

Nota pro Clero.

Die hochw. Pfarrämter werden höflichst ersucht, den Ertrag der Sammlungen für Bistumsbedürfnisse, Hl. Land, Peterspfennig, Priesterseminar, Sklavenmission, Kirchenbauten in der Diaspora behufs Rechnungsabschluss pro 1917 bis spätestens den 31. Dezember nächsthin an die bischöfliche Kanzlei einzusenden (Postcheck Nr. Va 15). Später eintreffende Beträge werden für das kommende Jahr gebucht und verrechnet.

Die Beiträge zugunsten der „Inländischen Mission“ sind direkt an den Kassier derselben, HH. Hausher, nach Zug zu senden.

Solothurn, den 10. Dezember 1917.

Die bischöfliche Kanzlei.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Entlebuch Fr. 40, Münster 100, Ballwil 20, Eschenbach 28, Binningen 10, Zofingen 18.60, Risch 6.50, Baden 160, Eich 26, Zeihen 15, Kappel 27.05, Mettau 33, Vendlincourt 5, Courtedoux 18.50, Münchenstein 19.50, Niedergösgen 25, Richenthal 34.45.
2. Für Kirchenbauten in der Diaspora: Steinhausen Fr. 23.50.
3. Für das hl. Land: Müllheim Fr. 13, Münchenstein 16.50, Niedergösgen 5, Aeschi 10.
4. Für den Peterspfennig: Zeihen Fr. 4.50, Vendlincourt 5, Münchenstein 9.30, Niedergösgen 10, Aeschi 10.
5. Für die Sklavenmission: Münchenstein Fr. 17.70, Niedergösgen 10.
6. Für das Seminar: Wittnau Fr. 10, Müllheim 19, Zeihen 10, Vendlincourt 5, Niedergösgen 10, Aeschi 10.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 11. Dezember 1917.

Die bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.

a) Ordentliche Beiträge.

Uebertrag Fr. 73,368.69

Kt. Aargau: Niederwil (dabei Spezialgabe 25) 75;	
Zofingen 30; Baden, a) Nachtrag (dabei Gabe von	
Ungenannt 100) 160, b) Gabe v. Ungenannt 12.30 „	277.30
Kt. Baselland: Aesch, Nachtrag 10; Münchenstein 85 „	95.—
Kt. Bern: Movelier 37.70; Vendlincourt 5; Blauen 13 „	55.70
Kt. Freiburg: Durch die bischöfliche Kanzlei à conto	
Beiträge aus dem Bistum Lausanne-Genf. „	6,000.—

Kt. Graubünden: Chur, Gabe von Ungenannt	Fr.	50.—
Kt. Luzern: Marbach, Nachtrag 155; Luzern, Gabe von Fr. M. R. 50; Römerswil, a) Kirchenopfer 136.20, b) Einzelgaben 388.80; Ufhusen 420	"	1,150.—
Kt. Schaffhausen: Stein a. Rh., Hauskollekte	"	161.—
Kt. Schwyz: Steinen, Nachtrag	"	3.—
Kt. Solothurn: Biberist 150; Niedergösgen 50	"	200.—
Kt. St. Gallen: Bütschwil: 1. Opfer II. Rate 300, 2. Einzelgaben: Fr. Lehner sel. 50, Al. Forster sel. 50, Fr. Elisabeth. Forster sel. 100, Kfm. Joh. Rutz sel. 30, Gammann Jos. Rutz sel. 100, M. Walker sel. 100, Fr. Th. Stillhart sel. 50; Tübach, a) Hauskollekte 325, b) Löbl. Kloster St. Scholastica 50	"	1,155.—
Kt. Thurgau: Wängi 175; Eschenez 315	"	490.—
Kt. Uri: Isenthal	"	67.—
Kt. Wallis: Saas-Fee 48; Simplon-Dorf 74; Eischol 13	"	135.—
Kt. Zug: Neuheim, Hauskollekte	"	290.—
Kt. Zürich: Langnau a. Alb. 25; Rüti 102.50	"	127.50
Total	Fr.	83,625.19

b) Ausserordentliche Beiträge.

Unverändert auf Fr. 59,356.93

Zug, den 10. Dezember 1917.

Der Kassier (Postcheck VII 295): **Alb. Hausheer**, Pfarr-Resig.

Briefkasten und Meinungsaustausch.

Meinungsaustausch. Wir verdanken eine Reihe von Zusendungen von Anfragen, von Ausschnitten aus nichtkatholischen und katholischen Zeitungen, von Anregungen — auch wenn sie uns nicht in Form von Artikeln und unmittelbaren Beiträgen zukamen. Wenn diese — uns sehr willkommenen Zusendungen auch nicht immer unmittelbar beantwortet und benützt werden — so sind sie doch vielfach in Leitartikeln, pastorellen Beiträgen von Mitarbeiter-Artikeln und kleinen Gaben verflochten worden. Wir haben z. B. einzelne Aufmerksammachungen seit Anfang des Jahres aufbewahrt — und werden sie zu Anfang nächsten Jahres in den Breviloquia apologetica benützen: desgleichen einzelne diesbezügliche kleinere Artikel. Anderes hat uns sehr für die Arbeiten in den „Zusammenhänge“ angeregt. Wir wiederholen hier aber noch ein Wort des Apostels Paulus im redaktionellen Sinne: *desidero videre vos* — in Artikeln, Beiträgen, kleinen pastorellen Wünschen, Anfragen, Kritiken, wissenschaftlichen und asketischen Gedanken u. s. f. Ist der Stoffandrang für die letzten Nummern des Jahres bewältigt, dann wird manches Zurückgelegte bald erscheinen. D. R.

— In Rücksicht auf den selbständigen Charakter der einzelnen Artikel über Jugendpflege und den sonstigen Stoffandrang — werden erstere erst im Januar fortgesetzt.

Pf. W. „Schriftstelle“-Antwort wurde leider eine Zeit lang übersehen. Folgt in nächster Nummer.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 11 Cts. Vierteljähr. Inserate: 17 Cts.
Halb " : 13 Einzelne " : 22
* Beziehungsweise 26 mal. * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.10 pro Zeile
Ab 1. Juli 1916 10% Aufschlag für neue Aufträge.
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten - Annahme spätestens Dienstag morgens.

Fräfel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten.

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie. in Luzern** besichtigt und zu Originalpreisen bezogen werden.

KURER & Cie. in Wil

Kanton St. Gallen

Caseln
Stolen
Pluviale
Spitzen
Teppiche
Blumen
Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten

Paramente und Fahnen

wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.

Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche
Monstranzen
Leuchter
Lampen
Statuen
Gemälde
Stationen

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente liegt bei Herrn **Anton Achermann**, Stiftssakristan in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Geistlich. Chor-Dirigent und Organist,

seit mehreren Jahren mit anerkannter Tüchtigkeit im Dienste der kirchlichen und profanen Musik tätig, sucht entsprechende STELLE an grössere Kirche. Aushilfe in der Pastoration erwünscht. Gefl. Offerten erbeten an die Expedition der Kirchen-Zeitung.

Volksmission

könnte infolge vorübergehendem Aufenthalt in der Schweiz von deutschen Ordensgeistlichen auf Wunsch sofort gehalten werden. Anfragen vermittelt die Expedition.

Occasion!

Weiss, Weltgesch., 22 Bde., wie neu, Fr. 120 statt 240; Kirchenlexikon, brosch. neu, 132 Lfgn., Fr. 70 statt 160. Amberger, Hergenröther, Hettinger, Georges etc. billigst. Expedition.

Carl Sautier & Cie.

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof empfehlen sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Tabernakel

Kassaschränke H45Lz feuer- und diebsicher, sowie jede Art

Kunstschlosserarbeit

erstellt für jeden Bedarf

L. Meyer-Burri

Kunstschlosserei, Kassafabrik

Vonmattstrasse 20 Luzern.

Gefl. genau auf Firma achten

Kirchenblumen

liefert in Jeder Ausführung

Th. Vogt, Blumenfabrik

Niederlenz.

Louis Ruckli

Goldschmied

Luzern Bahnhofstrasse 10

empfehlte sein best eingerichtet. Atelier.

Übernahme von neuen kirchlichen

Geräten in Gold und Silber, sowie

Renovieren, Vergolden und Versilbern

derselben bei gewissenhafter, solider

und billiger Ausführung.

P. Coelestin Muff's O. S. B.

Bücher

ausgezeichnet durch päpstl. Schreiben und bischöfliche Empfehlungen

Zu Gott, mein Kind!

I. Bändchen:

Für Anfänger und Erstbeichtende

II. Bändchen:

Für Firmlinge und Erstkommunikanten

Hinaus ins Leben

Mit ins Leben

Der Mann im Leben

Die Hausfrau nach Gottes Herzen

Licht und Kraft

zur Himmels-Wanderschaft

Heilandsquellen

Die hl. Sühnungsmesse

Katechesen für die vier oberen Klassen

der Volksschule — 3 Bände

Vorwärts, aufwärts

Durch alle Buchhandlungen

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.

Einsiedeln

Waldshut, Cöln a. Rh., Strassburg i. E.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Erstkommunionbücher.

Eckardt:

Mein Kommuniontag.

P. A. Zürcher:

Der gute Erstkommunikant.

Pfarrer Wipfli:

Jesus Dir leb ich.

Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Ciborien

in verschiedener Grösse und Ausführung sehr preiswert hat stets vorrätig

Anton Achermann

Stiftssakristan.

Kirchenartikel-Handlung